

Paibacher Zeitung.



Nr. 129.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganz.
fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus
halbj. 50 fr. Mit der Post ganz. fl. 15, halbj. 7.50.

Mittwoch, 9. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu
4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren
Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1880.

Nichtamtlicher Theil.

Zur inneren Lage.

Angeichts der Kaiserreise nach Böhmen und Mähren schreibt die „Mont.-Rev.“: „So groß die Hoffnungen gewesen sein mögen, mit denen man im Reichs-Lager die Kaiserreise nach Böhmen begleitete, so stark waren sicher auch die Befürchtungen, welche das Lager der Verfassungstreuen erfüllten. Beides nicht ohne Grund. Bevor noch der Constitutionalismus gefestigt war, als namentlich die Slaven Böhmens und Mährens daran sich nicht beteiligten, konnte es im Interesse der jeweiligen Regierungen liegen, für ihr System auch eine Demonstration der Krone geschehen zu lassen, einzuschüchtern oder zu gewinnen. Mit dem Eintritte der Czaren in den Reichsrath ist endlich die Möglichkeit gegeben, eines der wichtigsten Verfassungsprincipien zur uneingeschränkten Geltung gelangen zu lassen. Erst jetzt steht der Monarch über jedem Streite. Wenn er die Residenz verläßt und sich in eines seiner Länder begibt, so reist er wie der deutsche Kaiser, wie die Königin von England, wie der König der Belgier. Er empfängt die Huldigungen seiner treuen Unterthanen, und die politische Bedeutung derselben besteht einzig darin, daß sie der Ausdruck des unwandelbaren Patriotismus, der Anhänglichkeit an Thron und Reich sind. Diesen erhebenden Kundgebungen drückt kein mitfahrender Minister mehr seine Signatur auf, sie können für kein System mehr mißbraucht werden, denn es gilt im ganzen öffentlichen Leben nur mehr dasjenige, welches in den Staatsgrundgesetzen vom 21. Dezember 1867 niedergelegt ist. Jede Regierung, mögen ihre Ziele selbst die extremsten sein, ist gezwungen, sich rückhaltlos auf den Boden dieser Gesetze zu stellen und von hier aus die Verwirklichung ihrer Absichten zu erstreben. Wenn die geschichtlichen Blätter in diesen Festestagen einmal davon sprachen, daß die Deutschen fortan kein außerparlamentarisches Mittel mehr anwenden können, so erscheint der Satz vollkommen berechtigt. Aber nicht minder zweifellos ist, daß jeder staatsstreifende Versuch, jedes auf eine Oetropierung abzielende Beginnen, überhaupt jedes Bestreben, die Verfassung auf einem anderen als dem streng verfassungsmäßigen Wege zu verändern, für alle Zukunft abgeschnitten ist. Wir sagen dies nicht etwa im Hinblick auf den naiven Vorschlag, die vom böhmischen Landtage von 1871 beschlossene Wahlordnung jetzt zur Sanction vorzulegen, oder auf die sa-

moje Idee, diesen Landtag mit einer Thronrede zu eröffnen; wir wollen damit die Existenzfrage der Monarchie berühren. Wer in'stande ist, mit ehrlichen Mitteln auf gesetzlichem Wege unsere Verfassung zu ändern, mag es immerhin unternehmen, es sind auf diese Art anderswo und auch in Oesterreich Verfassungen schon modificiert worden. Wer aber an der Zweidrittel-Mehrheit unbemerkt vorüberhüpfen zu können glaubt, wer die legalen Formen als etwas Nebensächliches zu betrachten vermöchte, der ist ein Verbrecher an den Grundgesetzen des Staates und danach zu behandeln.

Wir haben die Beruhigung, daß ein solcher Cagliostro uns erspart bleiben wird; wir empfinden diese Zuversicht jetzt nach dem Eintritte der Czaren in den Reichsrath mehr als je. Aber wir gehen weiter und behaupten, daß selbst, wenn die Möglichkeit einer Verfassungsänderung in den strengsten gesetzlichen Formen gegeben wäre, keine Regierung der nächsten Zeit wird daran denken dürfen, eine solche ins Werk zu setzen. Alle Gründe sprechen dagegen. Eine Fortbildung im Sinne der Extremen der Fortschrittspartei, wie z. B. durch die Aufhebung der Curie der Großgrundbesitzer und dergleichen, wird die Verfassungspartei selbst als unzeitgemäß erachten; eine solche neuerliche Provocation derjenigen, die sich erst nach langem Widerstreben in das Bestehende gefügt haben, wäre sträflicher Leichtsinns. Und eine Aenderung im föderalistischen Sinne wäre eine Verletzung der Deutschen, die sich dann einem begründeten Unmuth hingeben könnten. Welcher österreichische Staatsmann aber könnte es wagen, gegen diese Deutschen regieren zu wollen? Was wäre der Organismus, den sie bekämpfen? Im besten Falle eine todte Form, wahrscheinlich aber eine sehr ernste Gefahr.

So drängen unseres Erachtens die gesammten staatlichen Verhältnisse dahin, conservativ zu sein, d. h. Form und Inhalt des Bestehenden ehrlich zu erhalten und alles Neue zu vermeiden, weil es mit seinem Entstehen schon eine der beiden vorhandenen Parteien herausforderte. Und hat denn Oesterreich nicht genug zu verdauen? Was in vielen Jahrhunderten nicht geschah, oder wenn man will, verabsäumt wurde, ward über Nacht vollbracht und oft so, daß man die fremde Schablone entlehnte, ohne zu fragen, ob sie für die österreichischen Verhältnisse auch passe. England mit seiner Constitution und seiner Verwaltung ist eine Individualität; die Formen sind aus den Bedürfnissen herausgewachsen, und stets war man darauf bedacht,

von dem Alten einen entsprechenden Uebergang in das Neue zu finden. Darum gleicht das englische Staatswesen den Mauern der Ruinen, die durch die innige Durchdringung von Stein und Mörtel unzerbrechlich geworden sind. In Oesterreich verlangte man, daß das Reich sich in die neuen, der Fremde oder der Doctrin entlehnten Formen drücken lasse. Das war eine Ueber-eilung, welche, wie so vieles, ihre Entschuldigung vielleicht in den Verhältnissen nach 1866 finden kann. Da sie aber einmal geschah, da man den Staat auf diese Form gelegt und hineingepreßt hat, so muß man auch die Geduld haben, abzuwarten, daß er sich darin möglichst bequem einrichtet. Was von der Verfassung und der staatsrechtlichen Gestaltung gesagt wurde, gilt auch von den anderen Zweigen der Gesetzgebung. Wer von der Verfassungspartei kann leugnen, daß die Schulgesetze sich in manchen Punkten als fehlerhaft herausgestellt haben; wer weiß nicht, daß manches Verdict der Jury, das nicht etwa in einem entfernten Kreisstädtchen, sondern in der Residenz ausgesprochen wurde, Bangen um die Gerechtigkeit eines solchen Richterspruches hervorgerufen hat, wer sieht nicht die Uebelstände der Freigeberung der Advocatie, wer gedenkt nicht zahlreicher anderer Mängel, daß man sich im Jahre 1867 überstürzt habe! Und doch halten wir die Zeit nicht gekommen, an irgend einer damals geschaffenen Institution zu rütteln.

Mit der Methode, heute Gesetze zu machen, um sie morgen zu ändern, muß endlich einmal gebrochen werden, weil eine solche Flickwerklegislation sich nur als ein Kind der Laune und nicht als der Ausfluß des Bedürfnisses herausstellt. Man ist bei uns ohnehin gewohnt, in allem und jedem, also auch in den Gesetzen das Schlimmste zuerst herauszufinden und das Beste zu verschweigen, wenn ein solcher Fund gelungen ist. Das Reich muß Zeit gewinnen, allen Nutzen und allen Schaden einer so großen Gesetzgebungsperiode, wie sie das Jahrzehnt von 1867 bis 1877 aufweist, an einer in ihren Resultaten ausgewachsenen Generation zu erkennen, und dann erst darf man sagen, gewisse Nachtheile sind so groß, daß die bessernde Hand angelegt werden muß. Dann wird man aber auch in der Lage sein, eine wirkliche Verbesserung zu schaffen. Bisher hatte man es in Oesterreich viel zu eilig. Wir erinnern an zwei Beispiele. Die Beschwerde über den Legalisirungszwang führte zu dem Herbstfischen von Dr. Unger so interessant beleuchteten Entwurf, und die in der Krise von 1873 zum Durchbruche gekommene Fehlerhaftigkeit der bisherigen Actiengesetzgebung wollte

Feuilleton.

Ausgeschlossen.

Novelle von Harriet.

(Fortsetzung.)

„Wo ist Richard?“ fragte Emma Strahl die beiden Mädchen. Anna hätte so gern geantwortet: „Bei seiner Braut Lina Molly,“ doch sie durfte jetzt in Gegenwart der fremden Damen nicht den Sturm heraufbeschwören, den diese Aeußerung selbstverständlich nach sich gezogen hätte, so sagte sie denn mit einem leichten Achselzucken: „Ich weiß es nicht.“ Anna holte sich ein Buch aus dem Bücherregal, welcher in der Ofen-nische stand, und zog sich dann mit Dora wieder in das Musikzimmer zurück. Es waren die Leiden des „Telemach“, welche die Mädchen, die längst Freun-dinnen geworden, zusammen lesen wollten. Anna liebte die kleine Dora von ganzem Herzen; sie war die Ver-trante ihrer Liebe, las all' die glühenden Liebesbriefe, die der Lieutenant seinem blonden Engel, natürlich „poste restante“, schrieb, erfreute sich an dem Inhalt dieser zärtlichen Zeilen, als ob sie an sie selbst ge-richtet wären, und half Dora, Beilchen und Epheu-blätter trocknen und zierlich auf das Papier heften. „Grüße für den Geliebten,“ schrieb Dora dann regel-mäßig unter den Papierschmuck. Anna verstand auch mit ihrem fröhlichen Sinne die Bedenken des jungen Mädchens, welche dieses sich zuweilen machte über das Verschweigen ihrer Liebe gegenüber Tante Emma. „Laß das für jetzt, ich werde in dem entschei-denden Moment schon für dich reden bei den bösen Sieben,“ sagte Anna dann immer lachend und küßte Dora alle Sorgen von dem reizenden Antlitze.

Die Mädchen lasen bereits das zweite Buch des „Telemach“. Doras Phantasie stellte sich in dem Sohn des Ulysses ihren geliebten Erich vor. Wer kennt nicht den Zauber erster Liebe, sie schmückt ja alle Gegenstände nur mit den geliebten Zügen, allüberall strahlt das Bild zurück, welches die junge Seele in heiliger Scheu, in himmlischer Wonne umschließt. Wohl euch, ihr jungen Herzen voll unentweilter Empfindung, erste Liebe ist Götterthau.

Der Leseeifer der jungen Mädchen wurde plötz-lich unterbrochen, und zwar durch Richards Eintritt in den kleinen Musiksalon. Anna schlug das Buch rasch zu: „Du bist schon da? Wie geht es dem Pro-fessor Molly?“

Das ernste, bleiche Antlitze des jungen Mannes war eine genügende Antwort auf die Frage seiner Schwester, dennoch sagte er: „Er hat es überstanden.“ „Todt! ach die arme Lina hat nun keinen Vater mehr, und du konntest sie in der herbsten Stunde ihres Lebens allein lassen?“

„Ich mußte es, denn mit dem Nachtzuge ver-lasse ich die Residenz.“

Anna sah überrascht empor. Jetzt erst gewahrte sie, daß in Richards Augen ein Ausdruck von Glück und Freude lag.

„O, was ist geschehen? Deine Züge sind bleich, doch dein Auge strahlt förmlich in innerer Glück-seligkeit.“

Der junge Mann zog plötzlich seine Schwester an sich. „Anna, alles Unglück, alle Noth, alle Sorgen und Kämpfe sind von unserem Hause gewendet. Denke dir, Onkel Böhm, der gute, alte Mann, dem gegen-über ich zu stolz war, um ihn um ein Darlehen in unserer Dranglage zu bitten, ist nach kurzer, schmerz-loser Krankheit gestorben und hat mich zum Erben

seines großen Vermögens eingesetzt. Ich erhielt das Telegramm bei Lina gerade in dem Augenblick, als ihr Vater den letzten Seufzer ausstieß.“

Anna küßte den Bruder bei dieser halb schmerz-lichen, halb freudigen Nachricht. „Komm, das müssen wir sogleich der Mutter sagen.“ Sie wollte in den Salon eilen, doch Richard hielt sie fest.

„Jetzt nicht, wir müssen warten, bis die Damen-gesellschaft sich entfernt hat, dann mag sich alles auf-klären.“

„Ich fürchte den Sturm bei Tante Emma,“ sagte Dora schüchtern.

„Laß nur mich machen, Dorchchen,“ antwortete Kom-bergs muthwillige Schwester. „Ich will dem kleinen Engel schon zu seinem Erzengel verhelfen. Ich möchte fast weiten, jetzt, wo Richard keiner reichen Frau be-darf, ist die Tante eigensinnig genug, dich ihm zu ent-ziehen, denn sie kann sich einmal nicht an dem Glücke junger Herzen erfreuen und sie wähnt ja, ihr seid verliebt. Gib acht, ich mache sie so böse, daß sie dich aus purem Aerger mit deinem Lieutenant verlobt. Aber du mußt dabei sehr vernünftig sein, darfst ihr nichts von den schönen, glühenden Liebesbriefen sagen, und Belwiz andererseits muß den kalten, berechnenden Bräutigam spielen, dann wird sie euch verbinden. Nur nichts von Liebe und Sehnsucht; noch weniger dürft ihr euch in ihrer Gegenwart küssen oder umarmen, das verträgt sie nicht.“

„Aber Anna!“ Dora wurde blutroth. „O mein Bruder kann das schon hören, kleines verschämtes Klostermädchen! Er ist ja auch verliebt und verliebte Leute küssen immer gern.“

(Fortsetzung folgt.)

man mit jenem monströsen Actiengesekzentwurfe ausmerzen, der uns beinahe zum Spotte der ganzen gesitteten Welt gemacht hat. Wenn auch nicht alle Worte des Herrn v. Schmerling gleich glücklich und nicht immer zeitgemäß gewesen sind, eines seiner Dicta muß sich der Staat jetzt zur Richtschnur nehmen. Das vielverrurthe: „Wir können warten!“ war wenig zutreffend, als der einstige Staatsminister es in Bezug auf die damals sehr im argen gelegene Pressgesetzgebung gebrauchte und natürlich noch viel weniger für die verschiedenen Veranlassungen passend, für welche die Gegner des Schöpfers des Februarpatentes es mißbrauchten; es hat aber einen Sinn, den sich das Ministerium Taaffe aneignen kann. Vom Herrn der Schöpfung selbst erzählt die Bibel, daß er nach sechstägiger Arbeit am sechsten Tage geruht habe. Die Gesetzgebungsmaschine Oesterreichs hat in den letzten zwanzig Jahren mit einer solchen Anstrengung gearbeitet, daß der öffentlichen Meinung jeder Maßstab für die Beurtheilung abhanden gekommen ist. Hier ist Ruhe unerlässlich. Die Bevölkerung hat unzweideutige Beweise genug gegeben, daß sie dieser Pause bedürfe, weil sie dem hastigen Schritte der Theoretiker nicht zu folgen vermag.

Das ist das Programm der nächsten Zukunft, des österreichischen Conservatismus, die Berechtigung und die Basis des Ministeriums Taaffe. Populärer wäre es wohl, mit einem neuen Klostergefeße zu kommen, aber die Geschichte lehrt, daß die Geschichte der Staaten und der Völker in den Händen dieses echten Conservatismus am besten gesichert waren. Unbeirrt von den Feindseligkeiten, die eine künstlich aufgestachelte Partei ihm entgegenhält, geht der Ministerpräsident seine Wege. Man wird es ja einst lesen, ob einer verfassungstreuer und österreichischer gewesen als der Tory Graf Taaffe.

Fürst Bismarck über den preussischen Kirchenconflict.

In Berlin legt man in politischen Kreisen einem Artikel große Bedeutung bei, welchen die „Kölnische Zeitung“ vom 6. d. M. unter der Ueberschrift: „Fürst Bismarcks Urtheil über die Lage“ veröffentlicht hatte. Derselbe lautet: „Fürst Bismarck hat wiederholt gesagt, daß er eine Niederlage in der kirchenpolitischen Frage nicht mit demselben Gleichmuth hinnehmen werde, wie die Ablehnung von Vorlagen geringerer Wichtigkeit. So neuerdings in einem Gespräch, welches er über die kirchenpolitische Vorlage mit einem hochgestellten Diplomaten gehabt hat. Der Reichskanzler sprach sich mit lebhafter Entrüstung über die schon öfter in Scene gesetzte „parlamentarische Intrigue“, wie er es nannte, aus, durch welche unter der Hand die Meinung verbreitet werde, als sei er gegen das Zustandekommen des Gesetzes gleichgültig. Dies könne nach der Veröffentlichung seiner Instructionen an den Prinzen Reuß niemand bona fide glauben. An persönlicher Vertretung der Vorlage im Landtage fühle er sich durch seine Gesundheit verhindert. Außerdem würde durch das Eingreifen des Reichskanzlers, nachdem er sich von allen anderen preussischen Geschäften zurückgezogen, der schädlichen Fiction Vorschub geleistet, als ob der preussische Kirchenstreit keine territoriale, sondern eine Reichssache sei. Aber auch seine Stellung als Kanzler und sein persönliches Selbstgefühl würden ihm nicht gestatten, sich im Landtage ebenso wie im Reichstage der Gefahr auszusetzen, daß er mit Aufwendung seiner letzten Kräfte öffentlich in den Wind rede. Durch die Entscheidung in der Samoa-Frage fühle er seine dafür eingesetzte Autorität compromittirt, noch mehr aber durch die Abstimmungen in der hamburgischen Frage, in welcher er die ihm als Kanzler obliegenden nationalen Pflichten zu erfüllen strebe, daran aber durch factiöses Parteitreiben gehindert werde. Angesichts dieser Niederlagen, die er erlitten zu haben glaube, würde er schon jetzt sein Amt niedergelegt haben, wenn der persönliche Wille des Kaisers ihn davon nicht abhielte. Jedenfalls aber liege in den Verhältnissen die Nothigung für ihn, sich von den Geschäften so weit zurückzuhalten, wie ihm dies durch das Stellvertretungsgesetz gestattet sei. In dieser Lage durch eine hervorragende Betheiligung an preussischen Geschäften, von denen er sich seit zwei Jahren ferngehalten habe, erweiterte Arbeiten und Verantwortlichkeiten wiederum auf sich zu nehmen, sei ihm nicht möglich. Auch würde er, wenn die Vorlage nach energischer Betheiligung seinerseits abgelehnt werden sollte, sich dadurch einer solchen Niederlage aussetzen, daß für ihn nach seinem persönlichen Gefühl eine parlamentarische Zwangslage zum Rücktritte unabweislich eintrete, auch selbst ohne Zustimmung Sr. Majestät des Kaisers.

Eine derartige Lösung der so langjährigen und bedeutungsvollen Beziehungen zu seinem Könige und Herrn widerstrebe seinem Gefühl, und wenn der König lieber in eine Auflösung des Landtages als in den Rücktritt seiner Minister willigen würde, so könne er bezüglich einer solchen doch den Entschlüssen derjenigen nicht präjudicieren, welche die preussischen Geschäfte in Zukunft ohne seine Mitwirkung weiterzuführen haben würden. Den parlamentarischen Geschäften gegen-

über müsse er sich deshalb im einen wie im andern Falle dieselbe Zurückhaltung auferlegen, wie während der letzten Reichstagsession. Er werde sich in Zukunft auf die Arbeiten beschränken, welche die auswärtigen Beziehungen des Reiches mit sich brächten. Seine Stellung dem parlamentarischen Leben gegenüber könne von jedem andern mit demselben Erfolge ausgefüllt werden, wie neuerdings von ihm selbst, denn weniger Einfluß auf die Ergebnisse der parlamentarischen Verhandlungen als ihm selbst zugebote stände, würden andere auch nicht haben, und er sehe keine Nothwendigkeit, daß gerade er, der sich ein Recht auf Ruhe verdient zu haben glaube, seinen Jahren und seiner Gesundheit Zwang anthun solle, um in fruchtlosen parlamentarischen Kämpfen seine letzten Kräfte zu erschöpfen. Unser parlamentarisches Leben entbehre der Führung, oder vielmehr diese Führung liege in den Händen der Massen, anstatt durch einen Generalstab der Intelligenz jeder Fraction geleitet zu werden. Man frage sich bei keiner Vorlage, was zweckmäßig und dem Lande und seiner Zukunft nützlich, sondern nur, was bei der Menge der Wähler vielleicht populär sei. Die Dictate der Massen ohne Rücksicht auf politische Einsicht in Empfang zu nehmen, dazu genüge jeder jüngere und kräftigere Minister, wie immer er sonst beschaffen sein möge. Unser Gewährsmann und diplomatischer Interviewer hatte vorherrschend den Eindruck einer tiefen politischen Entmuthigung des Kanzlers in betreff der Möglichkeit, nach den vorliegenden Erfahrungen mit dem jetzigen parlamentarischen Deutschland „Politik“ zu treiben, weil diejenigen, welche politisches Verständnis haben, dasselbe bereitwillig Mehrheiten unterordnen, denen es fehle. In Berlin, hat der Kanzler gesagt, halte ihn nur noch das Bedürfnis, keine Unklarheiten darüber aufkommen zu lassen, wohin die Verantwortlichkeit für unsere weitere innere Entwicklung in dem Augenblicke falle, in welchem er die Führung derselben anderen Händen überlassen müsse.“

Vorgänge in Frankreich.

Mit der Ausführung der französischen Märzdecrete wird es nunmehr Ernst. Der Minister des Innern, Herr Constans, hat am 6. d. M. die Präfecten empfangen, in deren Departements sich Jesuitenanstalten befinden, um ihnen vorerst die gemeinsamen Instructionen für die Durchführung der Decrete, so weit dieselben die Jesuiten angehen, mitzutheilen; denn mit der Gesellschaft Jesu will man den Anfang machen. Dies erklärt sich auch zur Genüge aus dem Wortlaute der Decrete, in welchen die Jesuiten ohneweiters aufgefordert werden, sich binnen drei Monaten aufzulösen, während die anderen Congregationen binnen dieser Zeit nur ihren Antrag auf Ermächtigung, weiter zu bestehen, einzubringen haben. Den Jesuiten ist also keine neue Frist zu stellen, und wenn sie dem Decrete, welches von ihnen handelt, bis zum 29. Juni nicht Folge geleistet haben, werden sie am 30. Juni aufgelöst werden. In Verfolg dieser von dem Minister des Innern erlassenen Instructionen wird der Siegelbewahrer den Generalprocuratoren in einem Rundschreiben die entsprechenden Weisungen ertheilen. Dem „Temps“ zufolge hätte eine der nicht anerkannten Congregationen (welche, wird nicht gesagt) bei der Regierung den Antrag auf Ermächtigung weiter zu bestehen, in der von den Decreten vom 29. März vorgeschriebenen Form eingebracht.

Im Budgetausschusse sprach sich Herr v. Freycinet letzten Freitag über den Conflict mit Tonkin aus, welcher einen Nachtragscredit von 1.600.000 Francs zur Bekämpfung der dortigen Seeräuberien nothwendig macht. Das Kaiserreich Anam, welches bekanntlich unter französischem Protectorat steht, sei nicht imstande, aus eigenen Kräften diesem Unwesen zu steuern. Wenn die französische Regierung zu diesem Behufe nicht mit den nöthigen Mitteln ausgerüstet sei, würden die Chinesen sich allmählich des Tonkin bemächtigen und auch europäische Einflüsse in diesem Gebiete Fuß fassen. Das Tonkin sei aber nicht bloß für die Landesinteressen, sondern auch für die Colonisation wichtig; es sei gesünder als Cochinchina und von einer sanftmüthigen und fleißigen Bevölkerung bewohnt, die sich auf 14 Millionen Seelen belaufe; der Boden sei fruchtbar an Naturerzeugnissen und durch seinen mineralischen Reichthum auch für die Industrie von hohem Werte. Aus allen diesen Gründen suche die Regierung den obigen Credit nach, um eine kleine Flottille von Kanonenbooten in den gelben Fluß zu schicken, daß sie dort den Piraten das Handwerk lege. Der Ausschuss erachtete den Gegenstand für so wichtig, daß er sich seine Entscheidung vorbehalten zu müssen erklärte.

Am 6. d. M. haben in fünf französischen Arrondissements, in Brest, Limoges, Rochefort, Lorient und Lyon, Deputirtenwahlen stattgefunden. Nur die Wahlen in Brest und Lyon nehmen besonderes Interesse in Anspruch, da an ersterem Orte der bekannte streitbare Bischof Freppel nicht als politischer Candidat, sondern als „Candidat der Kirche“ auftrat, während in Lyon der ewige Revolutionär Blanqui sich als Candidat der Amnestiepartei repräsentierte.

Für den letzteren haben die Intransigenten alle Hebel in Bewegung gesetzt, und selbst Rochefort hat von seinem Krankenlager einen Ausruf an die Rhoner Wähler gerichtet, für Blanqui und somit für die Amnestie zu stimmen. Nichtsdestoweniger wurde nicht der alte Socialist, sondern dessen republikanischer Gegenandidat Ballue mit einer Majorität von mehr als 2000 Stimmen gewählt. Die Regierung kann sich zu diesem Wahlergebnisse beglückwünschen, das sie der Verlegenheit enthebt, die Wahl Blanquis, als eines abgestraften und nicht amnestierten politischen Verbrechers, ebenso wie sie es voriges Jahr thun mußte, zu annullieren.

Tagesneuigkeiten.

— (Erstes österreichisches Bundesfest.) Ebenso wie am Schützenfeste im Jahre 1888 werden sich die Studenten am ersten österreichischen Bundesfesttheil. Von einer Theilnahme derselben als Festordner oder im Festzuge wurde diesmal abgesehen, und wie damals wird ein solenner Commers in der Schützenhalle stattfinden. Infolge Einladung des Centralcomités hat der deutsch-österreichische Beseverein der Wiener Hochschulen die Veranstaltung übernommen und im Vereine mit der akademischen Besehalle ein Comité gebildet.

— (Die letzten Stunden der russischen Kaiserin.) Aus Petersburg, 4. Juni, schreibt man der „N. fr. Pr.“: „Gestern früh ist die Kaiserin nach langem Leiden entschlafen; ihr Tod war sanft, sie schied ohne Agonie hin, ohne Schmerzen. So lange man diesen unabwendbaren Ausgang auch schon befürchtet, so sehr man ihn auch erwartet, er traf doch so plötzlich ein (nachdem am Tage vorher noch eine geringe Besserung constatirt worden war), daß der ganze Hof einigermassen in Bestürzung gerathen zu sein schien, da die bezüglichen Benachrichtigungen der Mitglieder der kaiserlichen Familie, selbst des Thronfolgers, sich sehr verspäteten. Die Kaiserin war am vorhergehenden Abend noch ziemlich munter und unterhielt sich bis 10 Uhr abends mit Frau v. Malzoff, einer der intimsten Personen ihrer Umgebung. Die kranke Kaiserin versuchte noch, einen kurzen Brief an den wirklichen Staatsrath Moriz, ihren langjährigen Secretär, zu schreiben, doch fiel der Brief ziemlich unleserlich aus. Um 10 Uhr abends verließ Frau v. Malzoff die Kaiserin, ebenso auch die diensthabenden Kammerfrauen, da die Kranke es nie gestattet, daß jemand im selben Zimmer wache. Gegen 6 Uhr morgens hörte man die Kaiserin etwas husten, dann wurde es wieder still. Bald nach 7 Uhr pflegte die nun Entsetzte stets die Klingel zu ziehen, um die dienstthuende Kammerfrau zu rufen; da dies gestern nicht geschah, betrat die Kammerfrau langsam das Krankenzimmer und sah zu ihrem Schreck ihre Herrin todt daliegen. Dr. Altschewskij, der Tag und Nacht in einem Nebenzimmer wachte, wurde sofort herbeigerufen und constatirte den Tod durch Herzschlag. Es wurde gleich an den Kaiser nach Zarstoj-Selo telegraphirt, der dann um 10 Uhr hier eintraf. Der Thronfolger erhielt die Nachricht vom Tode seiner Mutter, der um 7 Uhr erfolgt ist, erst gegen 9 Uhr, so daß sich die kaiserliche Familie erst drei bis vier Stunden nach dem Tode der Kaiserin um ihr Sterbelager versammelte. Vielen höchsten Würdenträgern der Stadt wurde das Ableben der Kaiserin erst zwischen 2 und 3 Uhr nachmittags bekannt, und die offizielle Mittheilung des „Regierungsboten“ wurde gar erst um 5 Uhr nachmittags ausgegeben. Das Leben der Kaiserin wurde in letzter Zeit nur künstlich durch Einathmung präparierter Gase erhalten. In einem Bette fuhr man die Leidende von Zeit zu Zeit in ihren Gemächern herum, jede halbe Stunde wurde ein Luftbad mit Gas (in der Größe einer großen Schweinsblase) gereicht (jeder Saß kam auf 25 Rubel zu stehen) und ihr sozusagen Athem künstlich eingeflüßt; allein die Kräfte der Kranken hatten schon zu sehr abgenommen, alle Bemühungen Bottins und Altschewskijs vermochten dem Tode seine Beute nicht zu entreißen.“

— (Das Benefiz des Elephanten.) Welche Mittel die Amerikaner anwenden, um ein „volles Haus“ zu erzielen — dafür möge folgendes Beispiel dienen. Ein Menageriebesitzer zeigt an, daß sein gelehriger Elefant zu seinem Benefiz auf einem prachtvollen Erard einige Clavierstücke vortragen wird. Alles rennt hin, um den neuen Virtuosen zu hören, und eine große Einnahme — um die es sich ja nur handelte — wurde erzielt. Vor Schluß der Vorstellung wird ein schones, nagelneues Pianoforte mitten in den Circus hineingestellt und der Deckel abgehoben. Lautlose Stille. Der Elefant tritt nach den üblichen Verbeugungen an das Instrument, hebt endlich seinen Fuß und setzt ihn auf die Claviatur. Plötzlich erhebt er ein schreckliches Geschrei, das wie Weinen klingt und die Zuschauer nicht wenig mit Angst erfüllt. Der Besitzer des Thieres tritt endlich hinzu und nachdem er seinen Kopf in den Nacken des Elephanten gesteckt, um dort die Ursache des Wehens zu erfahren, läßt er den Virtuosen vom Clavier wegführen, indem er der staunenden Menge verkündet: „Der Elefant könne auf diesem Claviere nicht spielen, da er zu tief ergriffen sei, weil er in den Tasten der Claviatur die Zähne seiner armen Mutter erkannt hat!“

Locales.

Krainischer Landtag.

1. Sitzung.

Laibach, 8. Juni.

Vorsitzender: Landeshauptmann Dr. Ritter von Kaltenegger; Vertreter der Regierung: der k. k. Landespräsident Andreas Winkler. Anwesend 29 Mitglieder.

Der Landeshauptmann begrüßt den Landtag in deutscher und slovenischer Sprache und spricht die Erwartung aus, die Herren Abgeordneten werden vereint zum Wohle des Landes thätig sein und der Unterstützung der hohen Regierung, insbesondere auch jener des Herrn Landespräsidenten mit seinen reichen Erfahrungen nicht entbehren. Die jetzige Landtagsession sei ungewöhnlich lange hinausgeschoben worden, da eben das Land berufen war, für die Interessen des Reiches ein Opfer zu bringen. Des Landtages harre nun eine doppelte Arbeit, da er auch alle jene Umlagen, welche der Landesausschuss infolge der Allerhöchsten Ermächtigung entweder selbst ausgeschrieben oder deren Ausschreibung er den Gemeinden bewilligt habe, zu überprüfen haben wird, um denselben seine Zustimmung zu erteilen.

Die finanziellen Verhältnisse des Landes seien leider keine erfreulichen, doch stehe zu erwarten, dass durch die Grundsteuerregulierung dem Lande eine bedeutende Last abgenommen und dieses Geld sodann im Interesse des Landes werde verwendet werden. Die Last der Landesumlagen ist eben durch den Umstand gewachsen, dass das Land eine Reihe von Angelegenheiten, die früher dem Reiche zugehörten, übernehmen musste. Dem Landtage werden mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt werden, darunter der Entwurf inbetreff der Errichtung von neuen Spitälern und Particicipierung der Gemeinden an Krankenverpflegungskosten für Gemeindeangehörige. Das Morastculturgebiet bedarf bezüglich der territorialen Grenzbestimmung einer eingreifenden Abänderung. Bezüglich des Waisenhauses wird der Landesausschuss eine noch weitere Ausnützung des Fonds beantragen. Der Landesausschuss wird dem Landtage ferner ein Gesetz über die Ablösung geistlicher Giebigkeiten bei Pfarren und Kirchen vorlegen, desgleichen ein Gesetz bezüglich der Regelung der niederen Beamtengehälter beim Landesausschusse.

Der Landeshauptmann ersucht den Landtag, mit vereinten Kräften dem gemeinsamen Ziele zuzustreben. Trennen auch verschiedene Anschauungen die Mitglieder des Hauses, so seien sie doch in Einem stets eines Sinnes gewesen, in der hingebenden Liebe und Treue zu ihrem angestammten Herrscher. Der Landeshauptmann gedenkt schließlich der erhebenden Apriltage des vorigen Jahres anlässlich der silbernen Hochzeit des Allerhöchsten Kaiserpaars und des neuen freudigen Ereignisses, der Verlobung des Kronprinzen, und ladet die Abgeordneten ein, auf Se. Majestät den Kaiser ein dreifaches Hoch und Glava auszubringen. (Stürmische Hoch- und Glava-Rufe.)

Der k. k. Landespräsident Winkler begrüßt den Landtag namens der Regierung mit folgenden Ansprache:

„Hoher Landtag! Da mir die ehrenvolle Aufgabe zuteil wurde, die kaiserliche Regierung in dieser hohen Versammlung zu vertreten, und ich hier heute das erste Mal das Wort ergreife, so möchte ich Sie, hochverehrte Herren, als hieher entsendete Vertreter des Landes, zunächst freundlich begrüßen. Erst vor kurzem von Sr. Majestät unserm alle mächtigsten Kaiser zur Leitung der politischen Verwaltung im Herzogthume Krain berufen, bitte ich Sie, die Versicherung entgegenzunehmen, dass ich, im Bewusstsein meiner Amtspflicht, den Interessen des Landes meine volle Sorgfalt zuwenden werde — ausgemunter hiezu auch durch die Sympathie, welche ich für die Bevölkerung des schönen Landes Krain als Sohn eines mit demselben durch so viele edle Bande eng verknüpften Nachbarlandes von Jugend auf hege.

„Ihren Verhandlungen, meine Herren, werde ich mit regem Interesse folgen, wie es die Wichtigkeit der Aufgabe einer gesetzgebenden Körperschaft erheischt, und werde Ihnen übrigens bereitwillig die allenfalls gewünschte Unterstützung von meiner Seite innerhalb der Grenzen meines Wirkungskreises zuteil werden lassen. Dem Herrn Landeshauptmann danke ich verbindlich für die an mich gerichteten freundlichen Worte.

„(In slovenischer Sprache:) Ich sehe zwar, verehrte Herren, als Regierungsvertreter eine schwierige Aufgabe vor mir, wenn ich bedenke, dass heutzutage Sie und da in den parlamentarischen Versammlungen zwischen den Parteien eine gewisse Spannung herrscht. Doch es beruhigt mich die Ueberzeugung, dass alle hier versammelten Volksvertreter, mögen sie dieser oder jener Partei angehören, die soeben mit solcher Begeisterung zum Ausdruck gebrachte Treue und Anhänglichkeit an unseren allergnädigsten Kaiser und zugleich warme Liebe sowohl zu ihrem engeren Vaterlande Krain, als zu unserem theuren großen Vaterlande Oesterreich erfüllt; es beruhigt mich aber auch

die Ueberzeugung, dass die Spannung zwischen den Parteien, wo sie noch besteht, früher oder später der Mäßigung und Versöhnung weichen muss; denn schließlich muss doch das Gesetz Geltung erlangen und der Sieg auf Seite des Rechtes sein, was eben die kaiserliche Regierung anstrebt. Und so darf ich hoffen, dass es mir möglich sein werde, meine, wenn gleich schwere Aufgabe glücklich zu lösen.“

Der Landeshauptmann widmet nun einen warmen Nachruf dem verstorbenen Reichsraths- und Landtagsabgeordneten Grafen Barbo-Wagenstein und dem gewesenen Landeshauptmann von Krain, Dr. Razlag. (Zum Zeichen des Beileides erhebt sich die Versammlung von den Sitzen.)

Landeshauptmann-Stellvertreter Dr. Bleiweis meldet sich zum Worte, um namens seiner Parteigenossen eine Erklärung zu verlesen.

Der Landeshauptmann fragt das Haus, ob es die Verlesung gestattet. (Das Haus gestattet dieselbe.)

Dr. Bleiweis verliest nun eine Erklärung namens der aus 16 Abgeordneten bestehenden nationalen Landtagsminorität, in welcher dem Bedauern darüber Ausdruck gegeben wird, dass die Regierung dem Ansuchen der Landtagsminorität vom 18. August 1879, den jetzigen, angeblich illegalen Landtag von Krain (Choruse) aufzulösen, nicht Folge gegeben habe. Nur aus patriotischen Rücksichten treten die slovenischen Landtagsabgeordneten in den Landtag ein, um an den Arbeiten desselben theilzunehmen, erklä jedoch, auf dem gleichen Standpunkte zu verharren, welchem sie in ihrer vorjährigen Petition an das k. k. Ministerium Ausdruck gegeben haben.

Der Landeshauptmann verwahrt den Landtag gegen den erhobenen Anwurf der Illegalität, unter Hinweis darauf, dass die von ihm beschlossenen Gesetzentwürfe von Sr. Majestät dem Kaiser bekanntlich sanctioniert worden seien.

Der k. k. Landespräsident Winkler erklärt namens der Regierung, dieselbe könne sich in keine Discussion über die Legalität des Landtages einlassen. Die vollzogenen Wahlen seien, wie dies gesetzlich normiert ist, vom hohen Hause seinerzeit verificiert worden, es freue ihn jedoch, wie auch die Regierung, dass die nationalen Abgeordneten an der Berathung des Landtages theilnehmen, da dies dem Lande nur zum Vortheile gereichen könne.

Es wird hierauf zur Tagesordnung übergegangen.

1.) Die neueintretenden Abgeordneten Peter Grafelli, Ritter v. Gutmannsthal, Karl Savnik und Dr. Ritter v. Besteneck leisten die Angelobung.

2.) Zu Ordnern werden gewählt die Abg. Dr. Ritter v. Savinschegg und Dr. Poklukar.

3.) Zu Verificatoren werden gewählt die Abgeordneten Deschmann und Potočnik.

4.) Der k. k. Landespräsident überreicht die Regierungsvorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Kosten der Amtshandlungen über verspätet eingebrachte Anmeldungen der nach § 6 des kaiserl. Patentgesetzes vom 5. Juli 1853, R. G. Bl. Nr. 130, von Amtswegen der Ablösung oder Regulierung unterliegenden Rechte, zur verfassungsmässigen Behandlung.

5.) Dem Abgeordneten Dollhof wird wegen Kränklichkeit ein unbestimmter Urlaub erteilt.

Das Haus beschließt sofort zur Wahl der Ausschüsse zu schreiten. Es werden gewählt:

6.) in den Finanzausschuss die Abgeordneten: Deschmann, Dr. Ritter von Savinschegg, Dr. Ritter v. Besteneck, Dr. Schaffer, Dr. v. Schrey, Ritter v. Gutmannsthal, Dr. Poklukar, Luchmann, Dr. Bošnjak, Navratil und Grafelli;

7.) in den Verwaltungsausschuss die Abgeordneten: Detela, Potočnik, Savnik, Dr. Poklukar, Pakiz, Deschmann, Baron Taufferer, Dr. Ritter von Besteneck und Dr. Deu;

8.) in den Rechenschaftsberichts-Ausschuss die Abgeordneten: Graf Thurn, Ritter von Gutmannsthal, Dr. Deu, Baron Apfaltrern, Klun, Svetec und Kobič;

9.) in den Petitionsausschuss die Abgeordneten: Dreo, Laschan, Dr. Barnik, Baron Taufferer und Lavrenčič.

Eine Reihe von Vorlagen des Landesausschusses und von Petitionen wird nun den verschiedenen Ausschüssen zugewiesen.

Der Landeshauptmann theilt schließlich mit, dass er den nächsten Sitzungstag schriftlich bekanntgeben werde, worauf die Sitzung um 1/2 Uhr nachmittags geschlossen wird.

Aus dem k. k. Landesschulrath für Krain.

Auszug aus dem Protokolle über die ordentliche Sitzung des k. k. Landesschulrathes für Krain in Laibach vom 28. Mai d. J., unter dem Voritze des Herrn k. k. Landespräsidenten Andreas Winkler, in Anwesenheit von zehn Mitgliedern.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden trägt der Schriftführer die seit der letzten

Sitzung erledigten Geschäftsstücke vor, deren Erledigung zur Kenntnis genommen wird. Hierauf wird zur Tagesordnung übergegangen.

Ueber den Recurs des krainischen Landesausschusses gegen das Erkenntnis eines k. k. Bezirksschulrathes, womit der krainische Normalschulfond verpflichtet wurde, dem Katecheten an einer vierklassigen Volksschule für die Ertheilung des Religionsunterrichtes an dieser Schule die zuerkannte Remuneration jährlicher 100 fl. zu bezahlen, wird die Entscheidung gefällt.

Auf Grund der Verhandlung wegen Zuerkennung der Remuneration für die Ertheilung des Religionsunterrichtes an einer vierklassigen Volksschule wird für die Besorgung des betreffenden Religionsunterrichtes, vom Schuljahre 1879/80 angefangen, die Remuneration bis auf weiteres mit dem Jahresbetrage von 100 fl. bestimmt und der betreffende k. k. Bezirksschulrath beauftragt, wegen Ausbringung der Mittel zur Bestreitung dieser Remuneration die Amtshandlung zu pflegen, eventuell darüber instanzmässig zu entscheiden.

Ueber Antrag eines k. k. Bezirksschulrathes wird einem Ortschaftsschulraths-Vorsitzenden eine Ordnungsstrafe nachgegeben.

Wegen Erweiterung einer Volksschule zur zweiklassigen wird der bezügliche Act an den krainischen Landesausschuss mit dem Antrage geleitet, zur Erweiterung dieser Volksschule zur zweiklassigen mit Beginn des nächsten Schuljahres die Zustimmung zu erteilen.

Ueber das Gesuch einer Professorswitwe um Belassung der bisherigen Gnadengaben für ihre Töchter wird höhererorts Bericht erstattet.

Vier Lehrerstellen an Volksschulen werden definitiv besetzt.

Der Bericht des k. k. Landesschulinspectors für Volksschulen über die von ihm vorgenommene Inspicierung einiger Volksschulen wird zur Kenntnis genommen, und werden an den betreffenden k. k. Bezirksschulrath entsprechende Weisungen erlassen.

Mehrere Recurse wider Straferkenntnisse in Schulversummissefällen und hierauf bezügliche Strafnachsuche, dann Remunerations- und Geldaushilfsgehalte werden erledigt.

— (Truppeninspicierung.) Der vorgestern mittags in Laibach eingetroffene Herr Landescommandierende FML. Freiherr von Ruhn nahm Montag um halb 4 Uhr nachmittags die Inspicierung der Truppen der hiesigen Garnison am großen Exercierplatze nächst Kaltenbrunn vor. Ausgerückt waren hiezu unter dem Commando des Herrn Stationscommandanten Obersten Michalik: fünf Batterien des hiesigen 12. Artillerieregiments und eine Gebirgsbatterie in Feldadjustierung, das dritte Bataillon des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27 in Parade, zwei Bataillone des Reserve-regiments Baron Ruhn Nr. 17 mit sämmtlichen eben bei der Waffenübung befindlichen Reservisten, ferner die beiden Cadrescompagnien des 7. und 19. Jägerbataillons, gleichfalls mit den Reservisten, und der Landwehrcadre. Der Herr Landescommandierende ließ zuerst die Artillerie, sodann die Infanterie compagneweise und im Bataillon Bewegungen ausführen und ordnete schließlich ein Umgehungsgefecht gegenüber den Verschanzungen des Exercierplatzes an, wobei sich ein sehr lebhaftes Feuer sowohl seitens der Artillerie als auch der Infanterie entwickelte. Die Uebungen dauerten bis halb 8 Uhr abends, und sprach sich der Herr Feldzeugmeister im allgemeinen über die Leistungen der Truppen lobend aus. Dem hier jetzt sehr seltenen militärischen Schauspiel wohnte eine große Anzahl von Herren und Damen aus Laibach und Umgebung bei.

— (Ausflug nach Weissenfels.) Der am 6. d. M. projectiert gewesene, jedoch der ungünstigen Witterung wegen verschobene Ausflug des Männerchores der philharmonischen Gesellschaft zu den Weissenfelser Seen findet nächsten Sonntag, den 13. d. M., statt und kann gegen vorherige Anmeldung auch von Nichtmitgliedern der Gesellschaft mitgemacht werden. Da die Fahrt mittelst Separatzuges erfolgt, somit eine bequemere und volle Ausnützung des Tages ermöglicht ist, so bietet der Excurs allen Naturfreunden eine selten günstige Gelegenheit, eine der herrlichsten Gegenden unseres reizend schönen Oberlandes zu besuchen und zugleich einen angenehmen Tag in der belebenden Gesellschaft einer heiteren Sängerschar zu genießen. Die Theilnahme an dem vielversprechenden Ausfluge, der übrigens nicht der einzige in dem diesjährigen Sommerprogramme unseres Männerchores sein wird, verspricht daher unter der Voraussetzung, dass die Witterung bis dahin so günstig bleibt, wie sie sich seit gestern bei uns gestaltet hat, außerordentlich zahlreich zu werden. Auskünfte über die Modalitäten der Fahrt erteilt Herr C. S. Till, in dessen Papierhandlung auch Anmeldungen zur Theilnahme an derselben bis morgen 7 Uhr abends entgegengenommen werden.

— (Der gestrige monatliche Viehmarkt in Laibach) war sehr schlecht besucht. Rastvieh gab es nahezu gar keines, auch Pferde waren nur wenige und zumeist nur in minder schönen Exemplaren aufgetrieben. Die fremden Händler aus Fiume, Triest und

Tirol kauften die verhältnismäßig besten Stücke zu sehr hohen Preisen. Die hiesigen Fleischhauer konnten wenig acquirieren.

— (Vom Grintouc.) Die am Grintouc errichtete Unterkunftshütte (Frischauf-Hütte) wird für die Touristenwelt am 1. Juli eröffnet; der daselbst den Sommer über installierte Wächter wird, so wie schon im Vorjahre, zur Bedienung der Besucher gegen billige festgesetzte Entgelt mit Getränken und kalter Küche versehen sein.

— (Neuer Eilzug Budapest-Triest-Fiume.) Der „Pester Lloyd“ macht die Mittheilung, dass am 15. Juni der erste Eilzug der Südbahn von Ofen nach Triest respective Fiume abgehen wird. Derselbe wird Ofen einige Minuten vor 5 Uhr nachmittags verlassen und in Triest nach 8 Uhr früh und etwas früher in Fiume ankommen.

— (Der steiermärkische Kunstverein) schließt sein 15. Vereinsjahr mit dem am 29. Juni stattfindenden Gewinnverlosung. Wie man uns aus Graz, 7. d. M., schreibt, sind zu derselben folgende Hauptgewinne bestimmt: 1.) „Eiche am Wege“, Landschaft, Delgemälde von Holzner, 300 fl.; 2.) „Noch ein Vaterunser“, Delgemälde von Preindlsberger, 200 fl.; 3.) „Frauen-Chiemsee“, Delgemälde von Mali, 165 fl.; 4.) „Partie aus dem Maltathale“, Delgemälde von Brunner, 150 fl.; 5.) „Stilleben“, Delgemälde von Obersteiner, 65 fl.; 6.) „Tambourinschlägerin“, Delgemälde von Rustige, 60 fl.; 7.) „Eine Künstlerin“, Delgemälde von Rustige, 60 fl.; 8.) „Poling, Balgstädter See“, zwei Landschaften, Delgemälde von Kubinsky, 60 fl.; 9.) „Wasserfall von Tivoli“, Aquarell von Premazzi, 90 fl.; 10.) „Zaffa“, Aquarell von Berninger, 35 fl.; 11.) „Beveg“, Kohlenzeichnung von Marak, 200 fl. Außer diesen werden noch 5 Albums mit je 5 Kupferstichen, dann so viel Chromolithographien und vorzügliche Kupferstiche in eleganter, moderner Einrahmung verlost, dass auf je 50 bezahlte Anthelischeine ein Gewinn entfällt. Auch der kleinste dieser Treffer ist eine Bierde für jede Wohnung. Jeder bezahlte Anthelischein erhält außer dem eventuellen Gewinne eins von den drei Prämienblättern: „Nach der Parade“, Farbendruck nach Professor Blaas; „Gastmahl der Generale Wallensteins in Pilsen“, Kupferstich nach Scholz; „Das Tischgebet“, Kupferstich nach Defregger, nach eigener Wahl sofort zugesendet. Ein Anthelischein kostet 3 fl.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Lai. Zeitung.“

Wien, 8. Juni. Sämmtliche Landtage wurden mit patriotischen Ansprachen der Präsidenten feierlich eröffnet. Die Salzburger verfassungstreue Minorität erklärte, so lange die Ernennung des Landeshauptmann-Stellvertreters ausständig sei, an den meritorischen Verhandlungen nicht theilzunehmen. Der Lemberger Landmarschall sprach die Hoffnung auf Gewährung jener Decentralisation der Verwaltung aus, welche nach der Verfassung zulässig sei.

Josefsstadt, 8. Juni. Nach der heutigen Truppeninspection sprach der Kaiser allen Truppenkörpern seine besondere Zufriedenheit aus. Nachmittags fuhr der Kaiser nach Jaromer, wo er die Kirche, die Schule und die Spinnfabrik besuchte, kehrte sodann nach Josefsstadt zurück und besichtigte das Officierscasino, das Garisonsspital und die Volksschule. Abends war Diner beim Kaiser, dann Cercle; es fand Retraite mit Musik statt, Fackelzug der Vereine, große Gesangsproductionen. Die ganze Stadt war illuminiert, und herrschte großer Jubel.

Agram, 8. Juni. Banus Bejacsevich stellte sich dem Landtage mit einer Ansprache vor, erklärend, er stehe als Banus über den Parteien und hoffe, mit Unterstützung aller guten Patrioten Wohlstand und Zufriedenheit des Landes herbeizuführen. Ueber-

morgen wird der Ausgleich vorgelegt. Die Rede des Banus machte den vorzüglichsten Eindruck.

Berlin, 8. Juni. Der Bundesrath nahm unter Bismarcks Vorsitz in erster Berathung den Antrag Preußens betreffs Einverleibung der Unterelbe in das Zollgebiet an.

Paris, 8. Juni. Die Regierung wird am 14. Juli an alle Armee-corps Fahnen der Republik vertheilen. Die Kammer nahm den Antrag an, den 14. Juli als Jahrestag der Erstürmung der Bastille zum National-Festtag zu erklären.

Wien, 7. Juni. (Frdbl.) Der deutsche Botschafter am hiesigen Hofe, Prinz Reuß, hat hier heute die Einladung zu der am 16. Juni in Berlin zusammentretenden Supplementarconferenz, die sich bekanntlich ausschließlich mit der griechischen Grenzfrage beschäftigen wird, überreicht. Die Vertretung Oesterreich-Ungarns auf der Conferenz wird unser Botschafter in Berlin, Graf Szechenyi, übernehmen, doch werden demselben als Beiräthe der Generalconsul v. Zwiadinet und der Oberst im Generalstab Freiherr v. Ripp assistieren.

Prag, 5. Juni. Die „Prager Zeitung“ meldet: Se. Majestät der Kaiser spendete für die Armen von Prag und Umgebung fünftausend Gulden. Ferner spendete Se. Majestät anlässlich des Festblattes „Narob Sobě“ tausend Gulden zum Baufonds des czechischen National-Theaters.

Prag, 7. Juni. (Wr. Allg. Ztg.) In der heute abends abgehaltenen Versammlung czechischer Abgeordneter erklärte Rieger, dass die Regierung die Wahlreformvorlage im Landtage einbringen wird. Dieselbe beschränkt sich jedoch bloß auf den Großgrundbesitz. Die Curie des Fideicommisses wird aufgehoben, der Großgrundbesitz wird in zwei Curien getheilt, und zwar in Steuerträger von 10,000 fl. aufwärts und bis 250 fl. abwärts. Die zweite Curie wird in fünf Territorialgruppen getheilt, und zwar mit den Centren: Prag, Eger, Pilsen, Budweis und Königgrätz. Rieger meinte, dass die verfassungstreue Partei von dieser Reform nichts wissen will. Sonst wurden von einzelnen Abgeordneten noch Gesetzanträge über Schule und Gemeinde-Ordnung eingebracht, jedoch heute nicht weiter discutiert. Im Czechenclub herrscht die Absicht, keinerlei wichtigen Antrag einzubringen und die Session ruhig ablaufen zu lassen. — Der Kaiser theilte in eigener Person beim Abschied dem Bürgermeister Stramlik mit, dass er ihm den Orden der Eisernen Krone verliehen habe.

Prag, 7. Juni. (Presse.) Heute sollten nach der Vorstellung der Gesellschaft des Carltheaters Demonstrationen gegen den Komiker Blasel stattfinden, welcher von czechischen Blättern denunciert wurde, czechenfeindliche Couplets zu singen. Blasel mußte unter dem Schutze eines Polizeicommissärs das Theater verlassen. Dadurch und durch die Verstärkung der Sicherheitswache wurde die Demonstration verhindert.

Brünn, 7. Juni. (Wr. Allg. Ztg.) Nach den bisher bekannt gewordenen Dispositionen wird der Kaiser am 11. Juni hier die Cadetenschule, das Blindeninstitut, das neue Landhaus und die Staats-Gewerbeschule, am 12. Juni die höhere Mädchenschule, das Taubstummen-Institut und die slavische Lehrer-Bildungsanstalt besichtigen. Ob auch eines oder das andere industrielle Etablissement den Besuch des Monarchen empfangen wird, ist bei der knapp zugemessenen Zeit noch zweifelhaft.

München, 8. Juni. Der bayerische Gesandte in Berlin, von Rudhart, ist gestern hier eingetroffen, wurde sofort auf Schloss Berg beschieden und abends vom Könige in Audienz empfangen. Rudhart begibt sich in den nächsten Tagen sammt Gemahlin nach Italien.

Rom, 8. Juni. (Presse.) Der „Röln. Ztg.“ wird telegraphiert: „Cardinal Jacobini erhielt den Auftrag, der deutschen Regierung mitzutheilen, die Curie

sei bereit, neue Verhandlungen mit Deutschland anzuknüpfen.“

London, 7. Juni. (N. fr. Pr.) Der König von Griechenland hatte längere Unterredungen mit Gladstone, Granville und Dilke. Der König drückte hierauf seine hohe Befriedigung aus über die Veränderung in den Ansichten des jetzigen englischen Cabinets, da Salisbury noch im März sich gegen Griechenlands Ansprüche auf Janina ausgesprochen hatte.

London, 7. Juni. Anlässlich der Abberufung Bartle-Preeres herrschte Zwiespalt im Cabinet. Zur Vermeidung der Calamität ist Gladstone gezwungen, nachzugeben. Demnach wird Bartle-Preere ehestens abberufen.

London, 7. Juni. In Chicago war um 8 Uhr das Ballot für die Präsidentenwahl noch unentschieden. Grant behauptet 305 Stimmen gegen 284 für Blaine. Zur absoluten Majorität sind 378 Stimmen erforderlich.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Zu Ende Mai 1880 befanden sich laut Kundmachung der Commission zur Controle der Staatsschuld im Umlaufe: an Partialhypothekendarlehen 99,239,247 Gulden 50 kr.; an aus der Wisperte der beiden Control-commissionen erfolgten Staatsnoten 312,760,022 fl., im ganzen 411,999,269 fl. 50 kr.

Angekommene Fremde.

Am 8. Juni.

Hotel Stadt Wien. Golevar, Landtagsabgeordneter, Gutsfeld. — Hasiwel, Ingenieur, und Oblat, Wien.
Hotel Elephant. Sveter, Landtagsabgeordneter, und Kisser, Litta. — Baron Laufferer, Landtagsabgeordneter, Beigelburg. — Keel, Landtagsabgeordneter, Stein. — Navratil, Landtagsabgeordneter, Röttling. — Salmit und Sabatelli, Welsberg. — Giti, Wippach. — Picca, Agent, und Niguel, Bejiger, Triest. — Rivat, Privat, Graz. — Zsrael, Reif, Kornaut und Benzal, Kaufleute, Wien. — Fahr, Kaufm., Darmstadt. — Dernobset Antoinette, Private, Alexandrien.
Kaiser von Oesterreich. Schüller, Buchhalter, Kropp. — Brigat, Rann. — Troger, Villach.
Möhren. Riebs, k. k. Generalstabs-Intendant. — Schmidt, Schiffsleutnant, Pola. — Gruber und Wierer, Gutsbesitzer, Oberösterreich. — Turk und Brudeki, Privat, Laibach.

Verstorbene.

Im Civilspitale:

Den 8. Juni. Johann Urbanek, Grundbesitzer, 46 J., Carcinoma tosis. — Johann Babnik, Tagelöhner, 25 J., Tuberculosis pulmonum.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Witterungs- und Wetterzustand
8.	7 U. Mg.	737.66	+14.0	D. schwach	heiter	0.00
2	N.	736.34	+23.1	W. schwach	halbheiter	
9	M.	735.79	+18.0	SW. schwach	sternenhell	

Herrlicher Morgen, nachmittags wechselnde Bewölkung, Abendroth. Das Tagesmittel der Wärme + 18.4°, um 0.3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Der Geseftigte gibt im eigenen und im Namen seiner vier unmündigen Kinder allen Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, dass seine innigstgeliebte Gattin

Beatriz Meher geb. Reyer

am 8. Juni l. J. um halb 2 Uhr morgens nach längerem Leiden im 38. Lebensjahre verschieden ist.

Beibung in Steiermark, 9. Juni 1880.

Emil Meher.

Börsenbericht.

Wien, 8. Juni. (1 Uhr.) Die Börse verlief in günstiger Haltung. Sowohl Anlagewerte als Speculationspapiere waren beliebt, der Verkehr bewegte sich jedoch in engen Grenzen.

Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware	Werb	Ware
Papierrente	73.70 73.80	Grundentlastungs-Obligationen.		Franz-Joseph-Bahn	168.50 169.00	Franz-Joseph-Bahn	100.30 100.60
Silberrente	74.05 74.20	Böhmen	103.00 104.00	Galizische Carl-Ludwig-Bahn	265.25 265.75	Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	106.00 106.50
Goldrente	88.90 89.00	Niederösterreich	105.00 105.50	Kafchau-Oderberger Bahn	127.50 128.00	Österr. Nordwest-Bahn	100.75 101.20
Lose, 1854	122.50 123.00	Galizien	97.80 98.20	Bemberg-Gernowitzer Bahn	164.50 165.00	Siebenbürger Bahn	83.90 84.20
" 1860	130.50 131.00	Steinbürgen	92.75 93.50	Lloyd-Gesellschaft	661.00 662.00	Staatsbahn 1. Em.	175.50 176.50
" 1860 (zu 100 fl.)	131.50 132.00	Temeser Banat	93.25 93.75	Österr. Nordwestbahn	161.50 162.00	Südbahn à 3%	126.75 127.00
" 1864	171.25 171.50	Ungarn	94.00 94.50	" lit. B.	175.25 175.75	" à 5%	108.00 109.00
Ang. Prämien-Anl.	112.25 112.50	Aktionen von Banken.		Rudolf-Bahn	159.00 159.25		
Credit-B.	180.50 181.00	Anglo-Österr. Bank	135.00 135.30	Staatsbahn	275.00 276.00		
Theiß-Regulierungs- und Sze-		Creditanstalt	276.00 276.20	Südbahn	84.50 85.00		
gebener Lose	107.50 107.70	Depositenbank	211.00 212.00	Theiß-Bahn	246.25 246.75		
Rudolfs-B.	17.25 17.75	Creditanstalt, ungar.	264.50 265.00	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	138.00 138.50	Auf deutsche Plätze	57.25 57.35
Prämienanl. der Stadt Wien	118.75 119.00	Österr.-ungarische Bank	833.00 835.00	Ungarische Nordostbahn	147.75 148.25	London, kurze Sicht	117.65 117.75
Donau-Regulierungs-Lose	112.25 112.50	Unionbank	107.70 107.90	Ungarische Westbahn	149.00 149.50	London, lange Sicht	117.70 117.80
Domänen-Pfandbriefe	145.00 146.00	Verkehrsbank	127.00 127.50	Wiener Tramway-Gesellschaft	242.00 242.50	Paris	46.50 46.60
Österr. Schatzscheine 1881 rück-		Wiener Bankverein	135.00 135.50				
zahlbar	100.50 101.00	Aktionen von Transport-Unterneh-					
Österr. Schatzscheine 1882 rück-		mungen.					
zahlbar	101.75 102.25	Alföld-Bahn	158.25 158.75				
Ungarische Goldrente	108.20 108.30	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	563.00 570.00				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	127.00 127.25	Elisabeth-Westbahn	190.00 190.50				
Ungarische Eisenbahn-Anleihe,		Ferdinands-Nordbahn	245.50 246.00				
Cumulativstüde	126.75 127.00						
Anleihen der Stadtgemeinde							
Wien in B. B.	101.50 102.00						

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notierten: Papierrente 73.70 bis 73.85 Silberrente 74.10 bis 74.20 Goldrente 88.90 bis 89.05. Credit 276.20 bis 276.40. Anglo 135.00 bis 135.20. London 117.65 bis 117.75 Napoleons 93 3/4 bis 93 1/2.